

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 23

Artikel: Streiflichter
Autor: Boris, Siro
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ach — das war fast unerträglich. Aber jetzt halte ich fest, für immer.“

„Und ich Dich — Du —“

Mehr konnte Felix nicht sagen. Nur die paar armeligen Worte fand er, in die er das Unaussprechliche seines inneren Jubels zu kleiden vermochte. Dann aber standen sie sich ohne Worte gegenüber und kämpften gegen die Scham, voreinander so viel Sehnsucht vertraten zu haben. Ihre Gedanken suchten nach etwas Allgemeinem, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

(Fortsetzung folgt!)

Abschied

von E. O. Püttmann

Auf allen Wegen lag der Schnee.
Wir gingen durch das weiße Land,
Im Herzen eine Welt voll Weh.
Die Stunde, die uns ganz verband,
Als plaudernd saßen wir beim Tee
Und küßten uns, mein Liebling, schwand.
Auf allen Wegen lag der Schnee.
Zum Abschied gabst du mir die Hand.
Ob jemals ich dich wiederseh?

Streiflichter

von Siro Boris

Um einige Franken ärmer und eine bittere Erfahrung reicher begab sich Kuno auf den Heimweg. Wie schon oft hatte er den Abend im Café „Albula“ verbracht. Lange war er allein an seinem Tischchen gesessen; da betrat ein junger, netter Typ das Lokal und setzte sich ihm gegenüber. Bald fing er mit Kuno eine Unterhaltung an und dieser hatte das Gefühl, daß sein Tischnachbar ein netter Gesellschafter sei. Er war so ziemlich auf allen Gebieten beschlagen und Kuno freute sich innerlich, daß der Abend, der so langweilig begonnen hatte, einen so schönen Ausklang fand.

Als Willibald Gächler hatte sich Kunos Tischnachbar vorgestellt; schon zwei Flaschen Wein hatte er bestellt und nun befahl er noch eine kalte Platte.

„Wir müssen doch unsere Bekanntschaft würdig feiern“, wehrte er Kunos Einwendungen ab; „ich freue mich außerordentlich, Sie kennen gelernt zu haben, hoffentlich sehen wir uns recht oft, Sie sind genau der Typ, den ich schon immer gesucht habe.“ So sprach Willibald und Kuno beeilte sich, zu bestätigen, daß auch er ihm sehr sympathisch sei. Bevor die zweite Flasche geleert war, hatten die beiden Freundschaft geschlossen.

Draußen hatte ein heftiger Regen eingesetzt; Willibald machte ein besorgtes Gesicht. Er hatte einen ziemlich weiten Heimweg, den er größtenteils zu Fuß zurücklegen mußte. Doch Kuno wußte Rat. „Ich habe ein leeres Bett in meinem Zimmer; ich stelle Dir das gerne zur Verfügung.“

Willibald nahm dankend an und da der Zeiger der Uhr langsam auf 12 rückte, wollte Willibald zahlen. Nervös suchte er in allen Taschen; das Portemonnaie war nicht zu finden.

„Verdammtes Pech! Jetzt habe ich den Schlüssel und Geldtasche vergessen, als ich mich heute Abend umgezogen habe!“ Ganz aufgeregzt tat er. „Was mußt Du von mir denken, Kuno; ich bestelle darauf los und am Schluß habe ich keinen Rappen Geld in der Tasche.“

„Das ist nicht so schlimm. Jetzt werde ich eben zahlen und Du kannst Dich ein andermal revanchieren.“

Schnell löste Willibald seine Uhr vom Arm und wollte sie Kuno als Pfand geben. Doch dieser wollte nichts davon

wissen. „Wir sind jetzt doch Freunde; da braucht's das nicht.“

Während Kuno die Rechnung beglich, ging Willibald hinaus. Kuno wartete fünf Minuten, zehn Minuten, sein „Freund“ kam nicht zurück. Nun ging er nachschauen; von Willibald keine Spur! Es konnte kein Zweifel bestehen: dieser hatte sich durch die Hintertür davongemacht und Kuno war einem Gauner in die Hände gefallen. Jetzt erst fiel es ihm auf, daß Willibald ohne Hut und Mantel erschienen war, das Verschwinden ging so leichter. Die angeregte Unterhaltung aber hatte Kuno recht teuer bezahlt; immerhin hatte er durch diesen Vorfall auch wieder etwas gelernt.

Das Märchen vom Bodensee

von Golfy.

6. Als der Winter kam

Noch manchen schönen Tag war es uns vergönnt, an den Gestaden des Bodensees in guter Freundschaft zu verbringen. Hans erwies sich als ein munterer, braver Kamerad, wir hatten ihn wirklich gerne. Seine Munterkeit, sein Benehmen und sein bescheidenes Wesen waren der Sonnenschein auch in trüben Tagen. Es ist schwer zu sagen, welchen von uns beiden er mehr liebte.

Dann setzten kalte Tage ein und unser Aufenthalt zu Wasser wurde unangenehm. Und als dann der Winter seinen Einzug hielt, zogen wir zu dritt in die Berge. Wir kauften Hans die komplette Ausrüstung. Seine Dankesbezeugungen rührten uns fast zu Tränen. Auf einsamer Bergeshöhe erlebten wir köstliche Stunden. Immer enger schlossen wir uns zusammen und ein Leben ohne den andern wäre für uns fast unmöglich gewesen.

Es folgten aber auch graue, unfreundliche Tage. Tage der Arbeit. Nur wenig kamen wir zusammen und alle ersehnten den Frühling herbei, doch war die Zeit noch lange bis dahin.

Es war am Weihnachtsabend. Remi lud uns zu sich zu einer Weihnachtsfeier. Das schlicht geschmückte Tannenbäumchen erstrahlte von vielen Lichtern. Hans erhielt von uns eine weiße Seemannsuniform und glückstrahlend preßte er uns die Hand. „Nun bin auch ich zur See gerüstet, jetzt wird es fein, noch schöner als es war. Ich weiß doch, was ich an Euch gefunden habe. O, wäre es Frühling!“

Wir erlebten einen schönen, feierlichen Abend, doch die fröhliche Stimmung kam nicht so recht zum Durchbruch. Es war wie ein Alldruck, der auf uns lastete, doch konnten wir den Grund nicht finden. Ziemlich früh trennten wir uns. Noch einmal reichten wir uns die Hände. Ich sah Remi in die Augen und hatte das Gefühl, daß auch er eine Unruhe aufwies. Dann ging jeder seiner Behausung zu.

Ich war eben im Begriffe, die Haustüre aufzuschließen, als ich ganz in der Nähe das Schrillen und Pfeifen der Bremsen eines Autos hörte, dann war es ruhig. Ich lauschte in die Nacht hinaus, hörte aber nichts. Wieder stieg eine böse Ahnung in mir auf und es war mir, als hörte ich meinen Namen rufen. Oder war es nur Täuschung? — Ich beschloß nachzusehen, durchleitete ein paar Straßen und sah einige Passanten zusammenlaufen. Es war also wirklich etwas geschehen. Zwischen den Beinen der Gaffer sah ich jemand am Boden liegen. Gewaltsam drängte ich mich nach vorn. Der Anblick, der sich mir nun bot, ist nicht zu beschreiben. Ich sah ein aufgerissenes Paket, aus dem ein weißer Seemannsanzug hing. Dann sackte ich zu Boden und ich verlor meine Sinne...

(Schluß folgt!)